

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inventionsgebühr 8 kr. per Seite.

## Fremde Einflüsse?

Marburg, 24. Jänner.

Im Süden Dalmatiens und in Bosnien-Herzegowina sind „fremde Einflüsse“ thätig, rollt englisches und russisches Geld und findet bei solchem Klange das gute Wort der geheimen Sendlinge den besten Ort.

Die Regierungsblätter können diesen Einfluß nicht mehr läugnen; wenn das fremde Geld jedoch als die Ursache der Empörung dargestellt wird, so verschließen sich die Halbamtlichen der vollen Erkenntnis. Fremder Einfluß macht sich allerdings geltend; daß er dies aber vermag und in solchem Umfange, kommt auf unser Kernholz.

Hätte Oesterreich seit der Erwerbung Dalmatiens dafür gesorgt, daß der Staatsgedanke dort Wurzel fasse tief und dauernd: die wilden Stämme jener Gegend wären heute zu Gesittung erzogen und wo nur Räuber und Menschen verstimmler haufen, lebten freie, friedliche und fleißige Staatsbürger; die Bocchelen hätten auf ihr altes Vorrecht verzichtet und sich willig dem allgemeinen Wehrgeetze gefügt — der Aufstand wäre unterblieben und wir hätten so manches pulvergeschwärzte und blutgetränkte Blatt weniger in unserer Geschichte.

Hätte Oesterreich Ungarn betreffs der Orientfrage die Grundlehren volkmäßiger Politik nicht in den Wind geschlagen, so hätten wir niemals die Besetzung und Verwaltung türkischen Gebietes angestrebt, niemals übernommen. Die Fortdauer der sozialen Knechtschaft, die Steuer-schraube und die drohende Einführung des Wehrgeetzes wühlten zusammen den Boden auf und machten denselben empfänglich für die giftige Saat, die nun so üppig wuchert.

Seit Philipp von Mazedonien bewährt sich der berühmte Spruch: „Keine Mauer ist so hoch, daß nicht ein mit Gold beladener Esel darüber käme!“ Wie aber erst dann, falls der Träger des Goldes nicht ein Esel ist, sondern

ein schlauer Fuchs, oder wohl nur der „Vater der Lüge?“ Dann freilich ist kein Berg in der Krivoscie, in Bosnien-Herzegowina zu hoch, kein Fels zu steil. Das Gold Englands und Rußlands klingt, die Waffe klirrt und jeder Schuß zielt auf das warme treue Herz unserer Vaterlands-Söhne.

Franz Westphaler.

## Zur Geschichte des Tages.

Der Unterrichtsminister hat das Möglichste versucht, die Ultramontanen durch den Gesekentwurf, betreffend die Aenderung des Lehrplanes und die Erleichterung der Schulpflicht zu versöhnen und dennoch verlangen dieselben einen Minister aus ihren Reihen, der nicht zu versöhnen braucht und der, was er ist, schon früher gewesen — Geist von ihrem Geiste. Die schulfreundliche Partei wird hoffentlich, wenn aus ihrer Mitte wieder ein Unterrichtsminister hervorgeht, von ihren Gegnern gelernt haben.

Der Börsenkrach in Paris hat Wien mit einem Schläge getroffen, welcher für unsern öffentlichen Kredit verderblicher ist, als der Rückgang an der Seine für Frankreich. Während die französische Rente nur um vier Franken gefallen, hat die österreichische binnen drei Tagen einen Minderwerth von acht Gulden zu verzeichnen. Unsere Rechte erlebt, was ihr von Sprechern der Linken vorhergesagt worden.

Die „Räuber“ in der Krivoscie und in Bosnien-Herzegowina sind endlich auch in den Spalten der Regierungsblätter zu „Aufständischen“ befördert worden und sehen jene Kreise ein, daß die Empörung ein Werk ist, welches kundige Hände seit Langem vorbereitet. Schafften nur unsere Hände so eifrig an den Werken des Friedens und der Freiheit!

Nicht der russische Kubel allein befindet sich auf Reisen in den Balkanländern

— auch russische Generale und Stabsoffiziere wandern dort auf krummen Wegen, auf dem Umwege über Bulgarien nach Serbien. Zu welchem angeblichen Zwecke hat wohl die Regierung in Petersburg diesen Herren Urlaub ertheilt und Pässe ausgefertigt?

## Vermischte Nachrichten.

(Eine Statistik der Theaterbrände.) Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht zur Veruhigung der Theaterbesucher folgendes Schreiben eines Fachmannes: „Alle Zeitungen haben die Statistik der seit zwei Jahrhunderten in der ganzen Welt abgebrannten Theater und die Gesamtzahl der dabei Verunglückten veröffentlicht. Alle Blätter haben betont, daß diese Zahl erschreckend ist. Ich bin nicht dieser Ansicht. Man findet, daß im Ganzen von 254 abgebrannten Theatern nur bei 18 derselben Menschenleben zum Opfer gefallen sind, deren Summe sich auf 8149 Getödtete oder Verwundete beläuft. Dies zeigt, daß 236 Theater abgebrannt sind, ohne Unfälle für Menschenleben herbeizuführen, oder mit anderen Worten, daß diese Theater zu einer Zeit, wo eben keine Vorstellungen stattfanden, während welcher die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt werden, von den Flammen erfaßt wurden. Zieht man von den obigen Ziffern die Unglücksfälle der vorigen Jahrhunderte und die Unglücksfälle in China ab, wo die Theater ganz aus Holz gebaut sind und wo gar keine Vorkehrungen gegen Feuergefahr getroffen werden, so bleiben nur mehr 11 Theater mit ungefähr 3000 Getödteten oder Verwundeten. Betrachtet man lediglich das, was sich in Frankreich ereignet hat, so bleibt nur mehr ein Theater mit 300 Opfern. Gewiß, es ist auch dies viel zu viel, und es ist nützlich, die Aufmerksamkeit der Behörde darauf zu lenken. Aber man betrachte die Anzahl der Theater in Frankreich, man erwäge die Anzahl der Zuschauer, man wende sich nöthigenfalls an einen Stati-

## Feuilleton.

### Aus den Papieren eines österreichischen Kerkermeisters.

(Fortsetzung.)

Fürst R. bestürmte nun seine schöne Braut täglich um die Begünstigung, sie in ihrer Wohnung besuchen zu dürfen, die Gräfin hatte aber stets neue Ausflüchte und hielt den jungen Mann in peiniger Erwartung wochenlang hin. Als sie zuletzt nicht mehr widerstehen konnte, ohne Verdacht zu erregen, traf sie der Fürst in ihrem Zimmer vor einem wunderbar gestalteten Spiegel kniend, die schönen zartgeformten Hände krampfhaft gegen die Brust gedrückt, die Augen in entzückender Wildheit rollend. Sie hatte das Ansehen einer Nymphen, die den Himmel in fanatischem Gebet bestürmt, einer Wüsthin, in deren Busen die ganze Hölle tobt. — Fürst R. erschrak vor dem unheimlichen Weibe, dessen wunderbare Schönheit ihn bethört hatte. Er wagte nicht, die Verzückte zu hören. Lautlos, wie er eingetreten, entfernte er sich wieder. Elisabeth schien sein Erscheinen nicht bemerkt zu haben.

Wenige Tage nach diesem Vorfalle veranstaltete der Fürst ein großes Fest zu Ehren seiner Braut. Die Edelsten, Vornehmsten und

Reichsten des Landes waren zugegen, und der Gastgeber freute sich, daß die Gräfin diese glänzende Gesellschaft an Schönheit, Amuth und besiegendem Stolze weit überstrahle. Sie hatte nichts versäumt, um durch geschmackvolle Kleidung, durch Schmuck aller Art ihre Körperreize vollkommen geltend zu machen, und wie immer, wenn man sie einige Tage nicht gesehen hatte, erschien sie wiederum schöner, jünger. Bereits war die Annahme, daß ihr verschönernde Zaubermittel zu Gebote ständen, bei Jedermann zur festesten Ueberzeugung geworden, nur die Neugierde, worin diese Mittel wohl bestehen möchten, plagte Viele und vermochte sogar einige von des Fürsten näheren Freunden, diesen darum zu befragen. Unter ihnen befand sich auch einer jener nächtlichen Dauscher, der denn nicht wenig betroffen wurde, als er den Fürsten bei jener Frage erblassen sah. War der junge Mann beleidigt, oder wußte er um Dinge, die das Tageslicht scheuen? Man drang nicht weiter in ihn, da er die Antwort, wie es nicht anders möglich, schuldig blieb, aber man beobachtete unbemerkt jeden Blick, jede Bewegung der geheimnißvollen Gräfin. Bei den Frauen hatte die Meinung, daß Elisabeth in den beiden häßlichen Rosen morgenländische Zauberweiber besitze, entschieden Eingang gefunden, und man haßte die überirdisch Schöne nur um so mehr,

da es unmöglich war, durch ähnliche Mittel sich das gleiche irdische Gut zu verschaffen.

Da inzwischen die Mädchenräubereien wieder sehr um sich gegriffen hatten, und vorzüglich das Verschwinden einiger sehr schönen Judentöchter vieles Aufsehen machte, so ward dieses Thema fast von allen Anwesenden besprochen und auf das Lebhafteste darüber gestritten. Elisabeth nahm selbst keinen Antheil an diesem Streite, sie hörte ruhig zu, und erlaubte sich nur dann und wann, ungläubig und mißbilligend den schönen Kopf zu schütteln.

Nach einiger Zeit mischte sich auch Fürst R., der sich nicht genug über Elisabeth's Schweigen, in Bezug auf seinen Nichtbesuch, wundern konnte, in den Streit. „Es ist eine Schmach für unser Jahrhundert“, sprach er, „daß ein oder ein paar fluchwürdige Verbrecher ein ganzes Land ungestraft plündern und Jammer und Elend über zahllose Familien bringen dürfen. Man muß fortan im Geheimen Nachforschungen anstellen, denn diese frechen Räuber sind klug wie die Schlangen, und beinahe möchte ich, dürfte ich den versammelten Schönen nicht zu nahe zu treten fürchten, behaupten, daß Frauenlist mit dabei im Spiele sei. Ich wünsche aufrichtig die Ergreifung der Freveler und werde selbst gewiß bereitwillig jede Handreichung dazu leisten. Wie grenzenlos der Schmerz der

liter, und dieser wird nachweisen, daß seit Anfang dieses Jahrhunderts die Anzahl der Theaterbesucher in Frankreich sich auf sieben Milliarden beläuft. Er wird weiter berechnen, daß mit Rücksicht auf die angeführten Ziffern auf 2,500.000 Zuschauer ein Opfer entfällt, oder mit andern Worten: daß die Wahrscheinlichkeit der Gefahr durch die Ziffer 1: 2,500.000 ausgedrückt werden kann. Dann aber ist die Schlussfolgerung, welche man mit Rücksicht auf die gegenwärtige Stimmung der Gemüther vielleicht als paradox zu bezeichnen geneigt sein dürfte, ganz zutreffend: man läuft viel weniger Gefahr, wenn man ins Theater geht, als wenn man zu Hause hinter dem Ofen bleibt. Es ist dies auch die genaue Wahrheit; denn gerade in den Theatern üben die Verwaltung, die Behörden, die Feuerlöschmannschaft fortwährend eine thätige Aufsicht aus. Es dürfte doch besser sein, diese Ziffern zu veröffentlichen, als solche, welche ganz überflüssiger Weise eine Panik im großen Theater-Publikum verbreiten“.

(Kartenspiegel.) Dem neuen Kartenspieltaxengesetz ist nicht recht klar zu entnehmen, ob der Verkauf sogenannter „überspielter“ d. i. schon gebrauchter Karten, welcher bislang in Wien, namentlich von den Cassetiers, ziemlich schwunghaft betrieben wurde, auch fortan zulässig sei oder nicht. Die Genossenschaft der Wiener Cassetiers richtete diesbezüglich eine Anfrage an den Finanzminister, welche der Letztere durch die Finanz-Bezirks-Direktion dahin beantworten ließ, daß es den Cassetiers „nicht mehr gestattet sei, überspielte Karten, die sie in dem eigenen Gewerbe-Lokale nicht mehr verwenden können oder wollen, an jemand Andern zu veräußern“. — Am 4. d. überreichten die Cassetiers eine neuerliche Eingabe, in welcher sie aus dem § 13 des Kartenspieltaxengesetzes deduzieren, daß nur Derjenige, der ungestempelte noch nicht besteuerte Karten veräußert, strafbar sei, allein der Eigenthümer der veräußerten Karten erlange hiedurch auch das Recht des Eigenthumes an seiner Sache, das Verkaufsrecht. Die Cassetiers setzen weiter auseinander, daß ihnen durch den Entgang der 20 Kr., welche sie beim Verkaufe eines jeden Spieles Karten verdienen, ein sehr bedeutender Schaden zugesügt wird, und weisen darauf hin, daß die Vernichtung der nur ein einzigesmal benutzten Karten, welche in den feinem Cafes, wo nur mit neuen Karten gespielt wird, stets erfolgen müßte, vom wirtschaftlichen Standpunkte aus ganz verwerflich wäre. Sie schließen mit der Bitte um Aufhebung des Verkaufsverbotes bezüglich der überspielten Karten. Der Erfolg dieser zweiten Eingabe ist zwar noch abzuwarten, aber unschwer im Voraus zu errathen.

(Anatherin-Mundwasser.) Zu den zahlreichen glänzenden Zeugnissen aus dem Pu-

blikum, welches das Anatherin-Mundwasser des k. k. Hof-Zahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, I., Bognergasse Nr. 2 nicht nur als Reinigungs-, sondern auch als Vorbauungsmittel gegen rheumatische, kariöse Zustände der Zähne, gegen asthische und Verschleimungs-Zustände des Mundes bewährt gefunden hat, kommen die übereinstimmenden Zeugnisse von medizinischen Autoritäten, wie das eines weiland Prof. Oppolzer und in jüngster Zeit das des berühmten Prof. Dr. Drasche, welcher das echte Anatherin-Mundwasser auf seiner medizinischen Abtheilung im k. k. allgemeinen Krankenhause experimentell angewendet und als zweckmäßig, sowie vorzüglich erklärt hat. Hiermit ist auch das Renommée und der ausgebreitete Versandt dieses Heilmittels ein wohl begründeter, welches weit über die österreichischen Grenzmarken, in ganz Europa, selbst in Amerika und Australien seine Verehrer hat und immer neue erwerben wird. Nebstbei sei auch die berühmte Anatherin-Zahnpasta, sowie das vegetabilische Zahnpulver von dem k. k. Hof-Zahnarzte Dr. J. G. Popp in Betracht gezogen, welche auch beliebte und bewährte Zahn-Reinigungsmittel sind.

## Marburger Berichte.

### Versammlung der Kaufleute.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg hatte durch seinen Obmann Herrn Julius Primer die Kaufleute zu einer Versammlung einberufen, welche am 20. Jänner Abends 8 Uhr im Kasino stattfand.

Herr Primer begrüßte im Namen des Kuratoriums Jene, die so freundlich waren, der Einladung zu folgen und sprach die Hoffnung aus, daß sie sich der Sache eifrig annehmen und die Zwecke der Fortbildungsschule noch weiter verfolgen werden.

Herr Heinrich Schleicher wurde zum Obmann, Herr Heinrich Bancalari zum Schriftführer der Versammlung gewählt.

Herr Julius Primer ergriff nun das Wort zu ausführlicher Rechenschaft; er sagte unter Anderem: „Am 11. Mai 1876 haben die Kaufleute dem jetzigen Kuratorium ihr Vertrauen geschenkt und haben wir uns umgesehen, eine geeignete Persönlichkeit zur Leitung der Schule zu gewinnen. — Im September 1876 wurde die Schule durch Herrn Professor P. Resch eröffnet. Die Schülerzahl betrug im Durchschnitt fünfundsiebzig und beläuft sich heute auf neunundsiebzig. Die Kosten wurden gedeckt durch eine Sammlung freiwilliger Beiträge unter den Kaufleuten, welche 750 fl. ergab. Als Honorar wurde dem Herrn Direktor sechshundert Gulden zugesichert. Im Jahre 1879 wurde eine Staatssubvention von 600 fl. erwirkt mit

der Zusicherung von je 400 fl. für die nächsten drei Jahre. In den letzten zwei Jahren gingen an Schulgeld über je dreihundert Gulden ein. Im Jahre 1880 entstand zwischen dem Herrn Direktor und dem Kuratorium eine Meinungsverschiedenheit über die Aufnahme armer Schüler und die Vertheilung der Staatssubvention. Das Kuratorium glaubte, es müssen sechs arme Schüler, die hier bei Kaufleuten lernen, unentgeltlich aufgenommen werden. Der Herr Direktor behauptete, daß von der Staatssubvention ihm mindestens die Hälfte gehöre und daß er nur verpflichtet sei, sechs arme Schüler in seine Privatschule aufzunehmen. Subvention wurde stets unter der Firma „Kaufmännische Fortbildungsschule“ verabsolgt; das Kuratorium war also der Meinung, daß dieselbe nur für diesen Zweck erzielt worden. Ich sprach daher in Graz mit dem Herrn Direktor Jlwof, welcher den Bericht über die hiesige Schule erstattet und dieser erklärte, daß weder Herr Direktor Resch noch das Kuratorium darauf rechnen dürfe, eine Subvention zu erhalten, wenn nicht beide Anstalten zusammenwirken. Das Kuratorium glaubt also, es müsse zurücktreten. Außer der Staatssubvention wurden auf Ansuchen des Kuratoriums vom Landtag heuer 200 fl. „für Zwecke der Handelsschule“ bewilligt unter der Bedingung, daß sie zur Anschaffung von Lehrmitteln verwendet werden und ist zu hoffen, daß wir die für 1883 begehrten 300 fl. gleichfalls erlangen, daher diese Post bleibend eingestellt werde. Dem neuen Kuratorium wird es leichter sein, die Geldfrage zu ordnen und wenns nicht anders geht, so wird sich wohl auch die Gemeinde Marburg, welche für die gewerbliche Fortbildungsschule 400 fl. bewilligt, zu einem Beitrag entschließen. Was den Erfolg der Schule betrifft, so werden die Herren Kaufleute bei ihren Lehrlingen sehen, ob diese Fortschritte machen, bei braven Lehrlingen ist es gewiß der Fall. Im vorigen Jahr war der Besuch ein reger und zwar in Folge des Beschlusses, daß sämtliche Kaufleute sich verpflichten, ihre Lehrlinge in die Schule zu schicken und keinen freizusprechen, wenn er sich nicht mit einem Zeugniß der Handelsschule ausgewiesen. Heuer hat der Besuch wieder nachgelassen. Dies Alles veranlaßt das Kuratorium zu sagen: es mögen andere Herren ihr Glück probiren. Meine Unterstützung werde ich der Schule mit größter Bereitwilligkeit angedeihen lassen. Ich danke für das Vertrauen, welches Sie mir geschenkt und danke auch im Namen des Kuratoriums“.

Herr Wilhelm Geuppert sprach Herrn Primer die Anerkennung aus für die Bemühungen zu Gunsten der Schule, danke namentlich für die Erwirkung der Subventionen und bat ihn, dem Kuratorium treu zu bleiben. (Die

beraubten Familien ist, habe ich erst in den letzten Tagen erfahren, wo einer meiner vertrautesten Diener durch jene Verbrecher seine einzige Schwester verloren hat. Laßt uns auf baldige Enthüllung dieses furchtbaren Geheimnisses die Gläser leeren!“

Zubelnd stimmte man dieser Aufforderung bei, ja viele der Feurigsten gingen so weit, ihre Krystallgläser auf den Boden zu schmettern, meinend, der Wunsch bleibe unerfüllt, wenn die Lippen nochmals das Glas berührten, das dabei gebraucht worden sei. Hierbei ereignete es sich, daß ein scharfer Glassplitter den entblößten Arm eines jungen Mädchens nicht gefährlich, aber doch so stark und tief verwundete, daß ein bedeutender Blutverlust erfolgte. Alles, auch Elisabetha, drängte sich an die Erschrockene, um die Wunde zu verbinden, kaum aber erblickte die Gräfin das funkelnd herabrieselnde Blut, als sie mit kräftiger Hand die Umstehenden bei Seite stieß, und mit völlig verändertem Blick, mit einem bis zu grauenhafter Häßlichkeit verzerrten Gesicht auf das Mädchen zustürzte, mit beiden Händen den reinen Blutquell auffing und wie eine Wahnsinnige sich die Arme damit wusch.

Im ersten Augenblick war Jedermann über die Seltsamkeit dieses barbarischen Austrittes so überrascht, daß die ganze Versammlung entsetzt das grauenvoll schöne Weib ihrem schrecklichen

Treiben überließ. Dann aber erhob sich ein allgemeines Gemurmel des Unwillens, das schnell in ein empörendes Toben überging. Diese Töne brachten Elisabetha wieder zur Besinnung. Jetzt überließ sie ein jäher Schreck, sie erblakte und fiel ohnmächtig nieder; wenigstens war man genöthigt, es zu glauben.

Geschäftig sprang des Fürsten Dienerschaft herbei, um sowohl dem verwundeten Mädchen das Blut zu stillen, als der Ohnmächtigen aufzuhelfen. Ungeachtet der blutig gefärbten Arme des schönen Weibes, mußte sich doch jeder gestehen, daß die unheimliche Gräfin überaus verführerisch, bezaubernd aussehe. Man war noch immer über die Veranlassung zu dieser mehr als sonderbaren Handlungsweise bestürzt, als Elisabetha sich wieder aufrichtete und mit dem liebrendsten, schmerzgetragenen Lächeln die Worte an den bleichen Fürsten richtete:

„Verzeihung, mein Herr und Gebieter! Eine krankhafte, wenn man will, an Wahnsinn gränzende Schwäche hat mir von Jugend auf angehangen. Ich kann kein Blut sehen, ohne mich bis zur Wuth aufgeregt zu fühlen, und nur dadurch, daß ich mich damit besprengte und wusch, kehrt mir die Besonnenheit wieder. Erlaubt, edler Fürst, daß ich die Spuren meines krankhaften Gelüstes, das ein unglücklicher Zufall erregte, schlenigst entferne“

Fürst R. antwortete durch eine kaum merkliche Kopfbewegung, indeß geleitete er die sonderbare Frau in ein Nebengewach und gab die nöthigen Befehle. Ein banges, unheimliches Schweigen lag über der Versammlung, nur leises Geflüster flatterte von Mund zu Mund, zornige, mißbilligende, argwöhnische Blicke flogen von Einem zum Andern. Der Fürst ging mit verchräkten Armen und finsterner Stirn durch den Saal. Aus dem Nebengewach hörte man das Rieseln des Wassers, das Plätschern einer thätigen Hand. Dies Geräusch hatte in diesem Moment etwas Schauerliches, denn es zauberte nochmals die ganze kaum vergangene Szene vor Aller Augen, und der Phantasie, dem kombinirenden Gedanken, dem listig spürenden Geiste war ein freies weites Feld zu allen nur möglichen Vermuthungen eröffnet. Dies scheue Schweigen brach unvermuthet ein lauter Angstschrei, man hörte das Klirrende Herabstürzen eines silbernen Gefäßes, und gleich darauf heftige dumpfe Worte eines Zürnenden. Fürst R. stürzte nach dem Gemache, in welchem sich Elisabetha befand, denn von daher erscholl der neue Lärm. Andere Männer schlossen sich ihm an. Ein zwar weniger entsetzliches, doch nicht minder auffallendes Schauspiel bot sich den Eintretenden dar. Gräfin Elisabetha ward von einem der kräftigen Diener des Fürsten in die Erde der Ottomane nieder-

Versammlung erhob sich zum Zeichen der Zustimmung.)

Herr Pfirmer erwiderte, der Dank gebühre dem ganzen Kuratorium.

Herr Josef Kofoschinegg betonte, daß neue Kräfte nicht im Stande seien, erspriechlicher zu wirken und daß rührigere Männer nicht zu finden wären; er bitte und die Versammlung sei gewiß damit einverstanden, daß das jetzige Kuratorium nicht zurücktrete. Die Schule sei nothwendig und er sei überzeugt, daß die Kaufleute das Kuratorium in jeder Weise nach ihren Kräften unterstützen werden.

Herr Grubitsch theilte mit, wie er in diesen sechs Jahren das Schulgeld einkassirt habe. Auf den Eifer der Chefs komme Alles an; wenn die Kaufleute das Eine bedenken, daß die Jugend herangebildet werden müsse, dann werden sie auch das Kuratorium unterstützen. Gut wäre es, wenn das Kuratorium neu gewählt würde; andere Herren würden mit dem Herrn Direktor leichter verkehren, allein Herr Pfirmer soll nicht zurücktreten, sondern an der Spitze bleiben.

Herr Schleicher richtete an die Mitglieder des Kuratoriums die Bitte zu bleiben und beantragte, das ganze Kuratorium, welches so ausgezeichnetes geleistet, fortbestehen zu lassen.

Herr Kofoschinegg befürwortete diesen Antrag.

Herr Pfirmer erklärte, einstweilen — aber nur im Verein mit den übrigen Mitgliedern des Kuratoriums — bleiben zu wollen und machte seine weiteren Entschlüsse abhängig von der Theilnahme, welche der nächste Kaufmannstag hier finden wird.

Der Antrag des Herrn Schleicher wurde zum Beschluß erhoben und bat Herr Pfirmer um die Unterstützung bis zur nächsten Versammlung.

Herr Franz Halbärth jun. sprach über die Dringlichkeit, eine wirkliche Plenarversammlung abzuhalten. Das Kuratorium soll jede Firma zu einem Beitrag auffordern und sollen die noch unentschiedenen Verhältnisse von der nächsten Plenarversammlung festgesetzt werden.

Herr Pfirmer war der Meinung, daß die Subskription der Kaufleute sich immer nur auf die Zahl ihrer Lehrlinge beschränken werde und beantragte, das Kuratorium soll mit dem Herrn Direktor keinen bindenden Vertrag abschließen und nur versuchen, auf welcher Basis ein Vertrag zu Stande kommen könnte und davon sei der nächsten Versammlung Mittheilung zu machen; ferner sei noch bei der Gemeinde anzutragen, ob sie im Bedarfsfalle einen Beitrag leisten will, und von welcher Höhe.

Herr Geuppert erklärte es für die Aufgabe des Kuratoriums, ein Budget aufzustellen, sich an die Gemeinde zu wenden und den Ausfall

durch eine Subskription zu decken. Der Vertrag mit dem Herrn Direktor soll auf ein Jahr geschlossen werden.

Herr Kofoschinegg beantragte, auf mehrere Jahre abzuschließen.

Herr Pfirmer klagte über die Renitenz mancher Kaufleute; solche Herren möge man gar nicht einschreiben und dürfen sie dann auch ihre Lehrlinge nicht mehr in die Schule senden.

Herr Kofoschinegg beantragte, das Kuratorium soll für die nächste Versammlung diese Punkte aufsetzen und mögen diese dann entgeltlich angenommen werden.

Herr Franz Halbärth jun. wünschte, daß alle Klagen an das Kuratorium gerichtet werden sollen und habe dieses darüber zu entscheiden.

Nachdem sämtliche Anträge zum Beschluß erhoben worden, erklärt Herr Pfirmer, die nächste Versammlung werde Anfangs März stattfinden und soll der Tag vom Kuratorium bestimmt werden.

(Dem Regimentsinhaber die letzte Ehre.) Am Zeichenbegängnisse des F. M. Baron Sigelhofen (in Prag) hat auch eine Offiziersdeputation des heimischen Infanterieregimentes Nr. 47 theilgenommen, dessen Inhaber der Verblüthene gewesen.

(Zu Tode geschleift.) In Unter-Boberich bei wurde der zwölfjährige Sohn des Grundbesizers F. Petrin, welcher sich beim Viehweiden der Strick einer Kuh um den Leib geschlungen, von dieser niedergestoßen und über hundert Schritte weit geschleift. Der Knabe starb nach zwei Tagen.

(Gegen die Reblaus.) Die Landwirtschafts-Gesellschaft hat nach dem Antrage des Herrn Dr. J. Mullé den Zentralauschuß verpflichtet, „die Phylloxera-Frage auf das eingehendste zu studiren und nach Einvernehmung der Weinbau treibenden Filialen und der Weinbau-Vereine bei der h. Regierung und nöthigenfalls bei dem h. Reichsrathe jene Maßregeln in Antrag zu bringen, welche demselben zur Abwendung und Bekämpfung des dem Weinbaue drohenden Ruines geeignet erscheinen werden und über das Verfügte der nächsten allgemeinen Versammlung Bericht zu erstatten“.

(Gerichtssprache.) An die Gerichtsbehörden im Sprengel des Ober-Landesgerichtes Graz sollen demnächst slovenische Drucksorten verabsolgt werden.

(Alpenverein.) Freitag den 27. findet im Kasino, 1. Stock eine Sektions-Sitzung des deutsch-österreichischen Alpen-Vereins statt, bei welcher Herr Professor Horál einen Vortrag über das Bachergebirge halten wird.

(Gründungsfeft.) Der Cillier Turnverein wird im nächsten Monat das zwanzigste Jahr seines Bestehens feiern.

(Männergesang-Verein.) Wie bereits erwähnt, veranstaltet der Marburger Männergesang-Verein für seine unterstützenden Mitglieder am Samstag den 28. Jänner in Thomas Göß Bierhalle seinen 2. Familien-Abend. Außer der Mitwirkung des Herrn F. Plazer, Gesangskomikers aus Graz, ist für ein recht heiteres Programm gesorgt. Eine Tombola mit schönen Gewinnsten und ein animirtes Tänzchen findet wieder statt.

### Letzte Post.

In Linz wurden zur Marschbereitschaft der Landwehr die vorbereitenden Rundschreiben erlassen.

Die Landwehr-Bataillone 79 und 80 (Dalmatiner) werden mobilisirt.

Bei Ulof unweit Nevestinje hat das 26. Jägerbataillon nach einstündigem Gefecht den Rückzug angetreten.

Der Gensdarmarie-Posten Slavicevo ist, von 150 Aufständischen zurückgedrängt, in Konjica eingetroffen; Letzteres wird von den Aufständischen bedroht.

In Kameno lagern tausend Aufständische. In Stolac wurde die Gensdarmarielaserne angezündet und kamen neun Personen in den Flammen um.

Die eigentlichen Operationen gegen die Aufständischen werden nach dem Eintreffen der Reservemänner beginnen.

In Petersburg wurden bei einer geheimen Zusammenkunft dreißig Nihilisten verhaftet.

### Vom Büchertisch.

Gesetzsammlung. Von der im Verlage von Heinrich Merck in Prag im Taschenformate erscheinenden Gesetzsammlung liegt uns das achte Bändchen des Jahrganges 1881 der Reichsgesetze (Nr. 115 d. Taschenausg. d. Reichsgesetze für das Kaiserthum Oesterreich) vor. Dasselbe umfaßt in systematischer Anordnung die vom 1. Oktober bis 9. November v. J. erschienenen Publikationen des Reichsgesetzblattes, die in den Ressortblättern der einzelnen Ministerien enthaltenen administrativen Verordnungen und Rundmachungen bis 1. November v. J., dann die in den Monaten März und April geschöpften Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes. Aus dem Inhalte erwähnen wir aus der 1. Abtheilung (Reichsgesetzblatt) die Verordnungen der Ministerien des Innern und der Finanzen v. 27. Oktober 1881, zur Durchführung des Gesetzes über den Spielartenstempel, welche (im Anschlusse an das in Nr. 110 dieser Taschenausgabe mitgetheilte Gesetz) ausführliche Belehrung, Manipulations-Vorschriften und Formularien enthält; — aus der

gedrückt und mit einer Fluth zorniger, entehrender Worte überschüttet, während er dem schönen Weibe mit der linken Hand ein feines Geflecht goldbrauner Haare vom Busen riß, das ganz besonders zur Hervorhebung ihrer Reize beitrug.

„Scheusal, blutgieriges Scheusal!“ schrie der wilde, seiner selbst nicht mehr mächtige Mensch. „Das ist das Haar von meiner verschwundenen Schwester. Du hast sie geraubt. Gib sie heraus, oder ich erwürge Dich!“ Diese Worte trafen wie ein Blitzstrahl die Gesellschaft. Das erschrockene Weib röchelte unter der eisernen Faust des Böhmens, der zwar von dem Fürsten Augenblicklich weggedrängt wurde, allein auf keine Weise zu besänftigen war. Das Haargeflecht war in seinen Händen geblieben, er lächelte es unter strömenden Thränen und drohenden Donnerworten, die er rücksichtslos gegen die zitternde Gräfin schleuderte. „Bei Gott und allen Heiligen, gnädigster Fürst“, rief er seinem Herrn zu, „dies Haar ist von dem Haupte meiner unglücklichen Schwester! Haltet die Verfälscherin fest, werfet sie in den Kerker, denn so wahr ich ewig verdammt sein will, dies blutliebende Weib ist nicht unschuldig!“

Man schaffte den Rasenden bei Seite, die geraubte Haarkette konnte man ihm nicht entwenden. Er verlangte, daß dem Gerichte Anzeige gemacht, daß die Gräfin gezwungen werde, vor Ge-

richt zu bekennen, auf welchem Wege sie in Besitz dieses Haares gekommen sei; ein Ansuchen, das man unter den obwaltenden Umständen und bei der Wichtigkeit der Frage nicht von der Hand weisen konnte. Auffallen mußte die stolze Ruhe der Gräfin, sobald sie ihrer Bewegungen wieder mächtig war. Sie zeigte sich unbefangen, versüßlicherisch reizend und lockend, wie sonst, und bat den sehr betretenen Fürsten, der Sache keinen Werth beizulegen. Dem armen Menschen, dessen Schmerz über den Verlust einer geliebten Schwester groß sein möge, könne man seine unzarte Art, eine unschuldige Frau zu behandeln, die zufällig ein Haargeflecht von einiger Aehnlichkeit mit der Farbe der Vermissten trage, nicht zu hoch anrechnen. —

Elisabetha's Ruhe hatte in diesem Augenblicke etwas unausprechlich Dämonisches. Dem Verdacht der Edelsten preisgegeben, mußte ein gefühlvolles Weib, — so glaubte man — in Thränen zerfließen, wenigstens durfte es nicht heiter, nicht eitel und kokett sein. Daß die Frauenwelt verschüchtert die so schwer Beschuldigte mied, daß die Männer nur des Herkommens wegen ihr eine gemessene Achtung bezeugten, war natürlich. Fürst R. beeilte sich, das Fest nach solcher Störung zu beschließen, und die Gräfin wurde nicht einmal von ihrem Geliebten in die Säufte gehoben.

Es hätte keiner offiziellen Anzeige bedurft, um diese Vorfälle unter allen Ständen der Hauptstadt bekannt zu machen, denn die Frauen, längst schon neidisch auf Elisabetha's fliegendes Uebergewicht, auf ihre unverwundliche Schönheit, benutzten das ihnen in die Hände gespielte Mittel, um sich an der Uebermüthigen zu rächen. Was man sich früher nur verschämt und zagend zugelüßert hatte, daß nämlich die Gräfin sich unerlaubter Mittel, höllischer Zaubereien bediene, das sagte, ja schrie man jetzt einander, obgleich man noch vor Kurzem im Besitz gleicher Geheimnisse zu sein gewünscht hatte, laut und mit verächtlichen Seitenbemerkungen zu. So geschah es, daß schon zwei Tage später eine gewaltige Aufregung in ganz Prag bemerkbar ward. Vorzüglich nahm in den niedern Ständen von Stunde zu Stunde eine bedenkliche Gährung überhand. Die Mütter, denen man ihre Töchter geraubt hatte, durchliefen die Gassen mit fliegenden Haaren und riefen die Menschlichkeit aller Christen, die Gerechtigkeit selbst an, sich mit ihnen zu verbinden und die Frevelerin zu bestrafen. Man nahm durchaus für gewiß an, daß die schöne Gräfin die vermissten Mädchen gestohlen habe und in ihrem Hause versteckt halte.

(Fortsetzung folgt.)

2. Abtheilung (Administrative Verordnungen, Kundmachungen 2c. der Ressortblätter) die Verordnung des Handelsministeriums vom 7. September 1881, enthaltend Vorschriften über Behandlung der Postpakete ohne Werthangabe im internationalen Verkehre. Unter den 46 Erkenntnissen des Verwaltungsgerichtshofes befinden sich mehrere sehr interessante aus dem Gebührensachen in Erbschafts- und Pachtangelegenheiten, über Schul- und Gemeinwesen u. m. a. — Der Preis des 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bogen starken Bandchens beträgt 60 kr., mit Postversendung unter Schleiße 65 kr.

Nr. 852.

86

## Kundmachung.

Anlässlich des häufigen Vorkommens, daß die an Häusern, in welchen sich Blatternkrankheiten befinden, behördlich angebrachten Warnungstafeln von den Hauseigentümern oder Parteien eigenmächtig beseitigt werden, wird erinnert, daß die Entfernung der Warnungstafeln nur über behördliche Genehmigung nach bewirkter Desinfizierung geschehen darf, und daß Uebertreter empfindliche Geldstrafen und nach Umständen die strafgerichtliche Behandlung zu gewärtigen haben.

Stadtrath Marburg am 20. Jänner 1882.  
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nr. 772.

81

## Kundmachung.

Aus Anlaß häufiger Unterlassungsfälle, werden die Hauseigentümer und deren Stellvertreter hiemit erinnert, die **Reinhaltung** der Haus- und Hof- und der betreffenden Räume an den öffentlichen Gassen im Sinne der Stadtsäuberungs-Ordnung vom 30. Oktober 1872 Bl. 2674 bei sonstiger Gewärtigung empfindlicher Geldstrafen strengstens zu befolgen.

Das Ausgießen oder Auswerfen des Unrathes, unreinen Wassers, Blutes, Kehrichts, Schutt und dgl. auf öffentliche Gassen, Plätze oder Winkel ist verboten. Die Senkgruben sollen öfters geleert, desinfiziert und dafür Sorge getragen werden, daß an offenen Rinnen, wo selbe noch bestehen, keine Sauche auf die Gasse geleitet und jedes Einleiten von Unrath oder Sauche aus Mistbehältern und Aborten in die öffentlichen Kanäle vermieden werde.

Es ist gleichzeitig die Anstalt getroffen worden, daß in vorkommenden Uebertretungsfällen nebst der Strafamtshandlung auch die Beseitigung der Uebelstände sogleich auf Kosten der verantwortlichen Hauseigentümer veranlaßt wird.

Stadtrath Marburg am 20. Jänner 1882.  
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

## Cotillon-Orden

in grosser Auswahl für den **Familien-Abend des Marburger Männergesangs-Vereines** empfiehlt

**Joh. Gaisser's Papierhandlung**  
Burgplatz.

## Stadt-Theater in Marburg.

Heute Mittwoch geschlossen. Donnerstag den 29. Jänner

## Donna Joanita.

Neueste komische Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Genée. Musik von Franz v. Suppé.

## Handels-Kränzchen.

Alle P. T. geehrten Familien und Herren, denen aus Versehen keine Einladung zu dem am **11. Februar** stattfindenden **Handels-Kränzchen**, oder solche mit mangelhafter Namens- und Charakter-Angabe zugekommen ist, werden ersucht, ihre Adressen bei Herrn Ed. Janschitz, Postgasse abzugeben, respective Unrichtigkeiten gütigst zu entschuldigen.

Das Comité.

## Hotel Mohr.

Donnerstag Abend **Blut- & Leberwürste**.

## Danksagung.

Allen jenen P. T. Damen und Herren, welche durch ihre gefällige Mitwirkung bei dem am 20. d. M. veranstalteten Wohlthätigkeits-Concerte zur Förderung des edlen Zweckes so ersprießlich beitragen, sagt den wärmsten und tiefgefühltesten Dank

Die Vorstehung des katholischen Frauenvereines in Marburg.

## I. Marburger Militär-Veteranen- u. Kranken-Unterstützungs-Verein „Erzherzog Friedrich.“

Die VII. ordentliche Generalversammlung findet Sonntag den 29. Jänner l. J. um 2 Uhr Nachmittags im Salon der Gambinushalle statt und werden hiezu sämtliche Herren Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen.

Die Vereinsleitung.

## Danksagung.

Für alle Beweise von Theilnahme während der Krankheit und bei dem Ableben, sowie für das zahlreiche Geleite bei dem Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Herrn **Michael Ilger**, sagen wir hiemit Allen und insbesondere der löbl. freiw. Feuerwehr den innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Ein Mädchen

aus besserer Familie, die eine feine Küche zu führen versteht, so auch in allen häuslichen Arbeiten Kenntniß hat, wünscht in einem größeren Hause als **Köchin** oder **Haushälterin** baldigst unterzukommen.

Anfragen an die Exped. d. Bl.

## Ein Gewölb

sammt daranstoßender **Wohnung** zu vermieten vom 1. März.

Burggasse Nr. 3.

## Verlorener Hund

zirka 2 Monate alt, dunkelbraun, Brust und Vorderfüße weiß, lichtgraue Augen, gegen anständige Belohnung abzugeben Haus Nr. 3, Ferdinandstraße.

## Ein Haus in Magdalena

bestehend aus 3 Zimmern und ein Gemölb, worauf ein Bäckergeschäft betrieben wird, ist vom 1. März an zu verpachten oder auch unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Anzufragen bei Herrn Anton Tombacko, Herrngasse Nr. 2.

## Ein Kost-Fräulein

wird aufgenommen. Ein **möblirtes Zimmer** ist sogleich zu beziehen bei

M. Waupotić, Herrngasse.

Ein sehr eleganter, fast neuer halbgedeckter

## Wagen

mit echt englischen Achsen und bronzenen Widerhalbketten, auch als Kutschier-Wagen, mit anschraubbarem Bedientensitz und Reisekoffer ist zu verkaufen. Anfrage bei Herrn Franz Gruber, Hauptplatz Nr. 7.

## Ein ebenerdiges Haus

auf einem guten Posten neben einer Kaserne ist aus freier Hand zu verkaufen.

Anzufragen in der Flößergasse Nr. 5.

Ein sehr großes

## Hirschgeweihe

ist zu verkaufen. Auskunft im Comptoir d. Bl.

## Bergmann's

## Chereseife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 40 kr. in W. Königs Apotheke.

## Eisenmöbel-Fabrik

von **Reichard & Co. in Wien**

III. Marzergasse 17

Liefert nur **solide Möbel** für Ausstattungen, Salons, Hôtels, Restaurationen und Gärten. Neuer illustrirter Preis-Courant gratis u. franco.

Das **Internationale Patent- und technische Bureau** der Firma Reichard & Comp. in Wien, III. Marzergasse 17, besorgt Patente für das Inland und gesammte Ausland, fertigt auf Verlangen die formgerechten Beschreibung und Zeichnungen für die Patentwerber an, übersetzt in alle Sprachen und übernimmt eventuell die Verwerthung der von ihr besorgten Patente in allen Ländern. Prospekte des Patent- und technischen Bureaus von Reichard & Co. in Wien gratis u. franco.

## Rasche Binderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen,

aller **Rheuma- u. Nervenschmerzen**, allgemeiner Muskelchwäche, des Bitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Erstarrung der Glieder und der bei Bitterung, Wechsel aufstretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen 2c. bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als **beste sehr erquickende Mittel anerkannten Pflanzen-Extract:**

## „Neuroxylin.“

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.

## Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien  
Ihr **Neuroxylin** wirkt vorzüglich bei Gichtleiden, in Folge dessen empfehle ich dasselbe in meiner Uebersetzung mit bestem Wissen und Gewissen sehr und erlaube wieder per Nachnahme um 2 Gläse zu st. 21. Juni 1881.  
Rabensburg, 21. Juni 1881.  
Paul von Tomek, Private.

Da mir das von Ihnen gefandene **Neuroxylin** die **schnelle und beste Hilfe** geliefert hat, so habe ich es vielen anderen Leidenden empfohlen und bitte wieder um schnellste Zusendung von 3 Gläsern stärkerer Sorte.  
Niederaltal bei Würzburg, 20. März 1881.  
Cäcilie Gamsjäger, Wittbin.

Empfangen Sie meinen Dank für ihr vorzügliches Heilmittel **Neuroxylin**, das mir nicht nur bei meinen heftigen Rheumaschmerzen, sondern auch bei **Arthritis, Kopf- und Zahnschmerz** volle Beseitigung brachte. Auch Anderen hat Ihr so ausgezeichnetes **Neuroxylin** schnelle Hilfe gebracht. (Bistg Befestigung.)  
Altpata (Neupata), Böhmen, 28. Juli 1881.  
Franz Nebesky.

Erlaube nochmals um 2 Gläser **Neuroxylin** stärkerer Sorte, da es wirklich bei Gichtleiden vorzügliche Wirkung macht.  
Worms, 17. April 1881.  
Josef Sauerstein.

Preis: 1 Gläschen (grün emball.) 1 fl., 1 Gläschen stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit oben beigedruckte behördl. protok. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **WIEN**, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des **Jul. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot für **Süd-Steiermark** in **Marburg** bei Herrn Apotheker **J. Bencalari**.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Ullrich**, 3. Kupfergasse, Raumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg; **S. Müller**, Feldbach; **S. König**, Graß; **Ant. Redner**, Weibitz; **D. Ruppheim**, Bettau; **G. Wehrhaff**, G. Glöckl, Rabensburg; **Carl Andrien**, Glöckl, Rabensburg.